

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 14867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Petitzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinanzeigen die 6-gespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 59

Dienstag, den 21. Mai 1929

33. Jahrgang

Streik der Gemeinde- und Staatsarbeiter im Rhein-Main-Gebiet.

Die lebenswichtigen Betriebe werden aufrecht erhalten. Die Gemeinde- und Staatsarbeiter im Bereiche des Rhein-Mainischen Bezirks-Arbeitgeberverbandes der Gemeinde- und Kommunalverbände hat am 15. d. M. der Zentralrat für kommunale Arbeiterangelegenheiten in Berlin einen Schiedsspruch gefällt, der den Schiedsspruch der Bezirkschiedsstelle in Darmstadt aufhob und eine Lohnerhöhung von nur 5 Prozent zugab. Dieser Schiedsspruch wurde von den Gewerkschaftsorganisationen als unzureichend empfunden und wurde in der Abstimmung in den Betrieben beschloffen, in den Betrieben zu streiken. Dieser Streikbeschluss wurde nun verwirklicht. In den 12 000 städtischen Arbeitern in Frankfurt a. M. sind rund 75 Prozent. Dagegen ist die Arbeit in den lebenswichtigen Betrieben aufrecht erhalten, da in diesen Betrieben die Lage nach Schiedsspruchverhandlung in den Streik werden kann. Samstag vormittag streikten in Frankfurt a. M. die Arbeiter in folgenden Betrieben: Autowesen (mit Ausnahme der Chauffeure), Bronddirektion (ohne Feuerlösch-Abteilung), Marktverwaltung (mit Ausnahme der Arbeiter in der Schlachthausverwaltung), Straßenreinigung (ausgenommen Kanal- und Wasserwerke), die Werkstättenarbeiter bei Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken und bei den städtischen Bühnen.

Besuch beim „Graf Zeppelin“.

Dr. Säener hat sich zu kurzem Aufenthalt nach Friedrichshafen begeben, während Dr. Darr, der Kommandant des „Graf Zeppelin“, mit zwei Ersatzmotoren eingetroffen ist. Von den drei anderen Motoren, die während des Fluges ausfielen, glaubt man einen soweit reparieren zu können, daß er die Zeppelin-Hafen in Betrieb bleibt. Der „Graf Zeppelin“ wird also höchstwahrscheinlich mit vier stabilen Motoren den Heimflug antreten. Wieviel Passagiere mitnehmen wird, steht noch nicht fest. Dr. Wilkins, der Volklied- und Aktivist-Forscher, hat fieberhaft an seinem Bericht über die Ereignisse, die er als Fachmann erhalten hat. Dr. Säener hat sich von einem französischen Journalisten zu einer Klärung, Dr. Säener habe mit diesem Journalisten die Unbrauchbarkeit des Zeppelins bewiesen, was Wilkins kategorisch widerrief. Er ist nach wie vor der Zuverlässigkeit und Verwendbarkeit des Zeppelins vollkommen überzeugt.

Dujardin wird entschädigt.

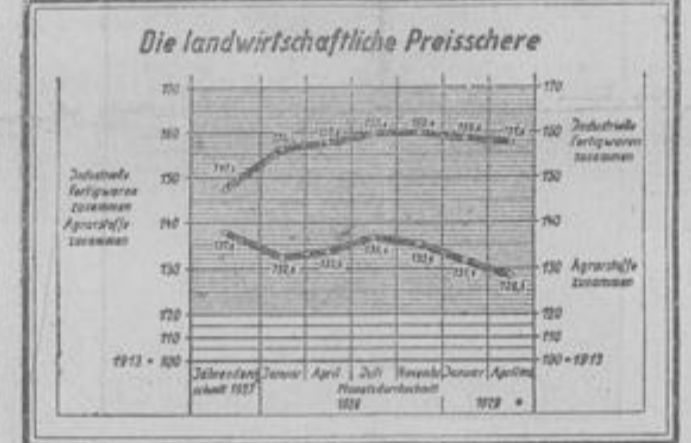
Das Urteil begründung im Insterburger Prozeß. Dujardin ist in Insterburg freigesprochen worden. Er acht Jahre der ihm auferlegten lebenslangen Zuchthausstrafe verbißt hat. Das neue, freie Urteil wurde wie folgt begründet: Das Gericht sei zu der Überzeugung gekommen, dass Frau Jaquet dringend verdächtig sei, Mittäterin alleiniger Täter an dem Morde zu sein, wofür sie eine Anzahl schwerwiegender Gründe geltend habe. Im Mittelpunkt des Interesses stehe der Befund im Nordzimmer. Gründe für diesen Befund seien Dujardin der Täter gewesen sei, seien vorhanden. Das Gericht könne sich den Zweck der Begleitumstände nicht denken. Der Befund nach dem Urteil erst recht aus für den Schuldweisungsprozess. Alle diese Momente aber stärkten den Verdacht gegen Frau Jaquet in erhöhtem Maße. Es sei nicht erwiesen, daß Dujardin allein Täter am Mord gewesen sei. Vieles, was man gegen Dujardin vorgebracht habe, habe sich als harmlos erwiesen. Dagegen ergab sich, wie es verstanden wurde, könne dadurch der Befund verändert werden. Es liege eine Tragik in diesem ganzen Geschehen. Die Läuterung dieses Geschehens müsse man der Zukunft überlassen. Klarheit könne nur ein Geständnis von irgendwelcher Seite bringen. Dujardin nahm das Urteil ruhig und mit äußerster Gleichgültigkeit entgegen. Das Publikum zeigte sich eingebend der ersten Mahnung des Vorsitzenden vor der Urteilsverkündung ruhig. Bei dem Urteil sprach von liquet kann er ein Entschuldigungsverweigerungs nicht einleiten. Frau Jaquet blieb sowohl bei der Urteilsverkündung als auch während des ganzen Prozesses vollkommen gleichgültig.

Die Entschädigungsfrage.

Nach der Urteilsbegründung trat das Gericht zu einer geheimen Beratung zusammen über die Frage: Ist Dujardin aus der Staatskasse zu entschädigen? Das Gericht kam zu folgendem Beschluß: Dujardin ist wegen der erlittenen Haft aus der Staatskasse zu entschädigen, weil ein begründeter Verdacht gegen ihn nicht mehr besteht.

Die offene Preisschere.

Es ist kaum ein halbes Jahrzehnt her, daß die dauernd schwankenden „Indexziffern“, die Weltwirtschaft und Verrechnungsschlüssel für die Preise unserer Bedarfsartikel, unser tägliches Leben beherrschten. Fünf Jahre ruhigerer Entwicklung, fünf Jahre Aufbau oder doch angelegener Verheerung, die den Krieg und Inflation in die deutsche Wirtschaft eingerissen hatten, zu schließen, löschten den Begriff Index für das Vorstellungsbild der breiten Masse unseres Volkes aus, trotzdem die Tagespresse in regelmäßigen Abständen ein Steigen oder Fallen des „Lebenshaltungsindex“ vermeldet. Und doch sind diese Weltwirtschaften kaum weniger belangreich für das Erkennen unserer heutigen wirtschaftlichen Lage als in der Inflation. Ich brauche wohl nur daran zu erinnern, welche Rolle der Lebenshaltungsindex unserer amtlichen Statistik und der statistischen Sondererhebungen einzelner Gewerkschaftsverbände gerade heutzutage in den Kämpfen um die tarifliche Festlegung von Arbeitslöhnen spielt.



Aber auch sonst, in wissenschaftlichen Abhandlungen über die Preisbewegungen einzelner Konsumgüter, in Berichten und Gutachten über die Lage einzelner Betriebsgruppen und -zweige unserer und anderer Volkswirtschaften, spielen diese regelmäßig prozentualen Vergleiche mit entsprechenden Preisen, Löhnen und ähnlichen Ziffern einer bestimmten Zeitspanne der Vorkriegszeit eine bedeutende Rolle. Lassen doch diese Weltwirtschaften, mögen sie in der einzelnen Zusammenfassung und in der absoluten Höhe auch oft ungleichartig sein, in ihren Schwankungen im Laufe der Zeit gewisse symptomatische Wirtschaftsentwicklungen klar erkennen. Seit Ausgang des Krieges, oder richtiger seit der Reorganisation des Währungs- und Kreditwesens — in Amerika um das Jahr 1920, in den anderen direkt oder indirekt vom Kriege erschütterten Staaten seit dem Zeitpunkt des Überganges von der Inflation zur Währungs-„Stabilisierung“, d. h. zur Beschränkung des Geldmittelumlaufes, zur „Deflation“ — erleben wir in der ganzen Welt eine außer gewöhnliche Preiskrise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. In Amerika wirkte sich diese Depression hauptsächlich in den Jahren 1920—1924 aus und nahm einen derartigen Umfang an, daß im Jahre 1921 nahezu 6 v. H., im Jahre 1922 über 7 v. H. aller Farmen leer standen und Hunderttausende von Farmern mit ihren Angehörigen in die Städte übersiedelten. In Deutschland verdeckte bis zum Jahre 1924 die Inflation diese allgemeine Preiskrise, die dann bis jetzt immer schärfer Formen annimmt und bei uns sich nicht nur — wenn auch bei diesen am stärksten — auf die Haupterzeugnisse des internationalen Austausches, wie Getreide und Fleisch, erstreckt, sondern unter dem Druck unserer besonders einschneidenden Kapitalverknappung nahezu sämtliche landwirtschaftlichen Produkte in ihrem Kaufwert betraf. Wir haben seit der Inflation ununterbrochen eine große Spanne zwischen dem Index der Preise für industrielle Waren und dem Index der Preise für Nahrungsmittel. Diese „Preisschere“ war am weitesten geöffnet in den ersten Jahren nach der Inflation, den Jahren der schlimmsten Geldverknappung und der stärksten Desorganisation des landwirtschaftlichen Absatzes. Die Spanne milderte sich im Laufe des Jahres 1926, um dann (wie unser Schaubild zeigt) 1927 erneut und besonders seit Ende des vorigen Jahres auseinanderzuklaffen. Die in dem Schaubild verzeichneten Zahlen spiegeln eine Tatsache wider, die jeder Landwirt zu seinem Leidwesen in den letzten Jahren immer wieder erfahren mußte und die auch jeder Kleinstädter bei seiner Landverbundenheit kennt. Der Bauer bekommt von dem Ertrags seiner Arbeitsprodukte,

obwohl der geldliche Ertrags für seine Erzeugnisse sich um etwa ein Viertel gegenüber 1918 erhöht hat, nur einen Bruchteil der industriellen Konsum- und Produktionsgüter, die er vor dem Kriege für seine Ernte erstand; das heißt, der Kaufwert und damit der reale Wert seiner Produktion ist stark gesunken. Das ist die oft erwähnte und oft beklagte „Preisschere“.

Wohnungsbau 1928.

Der private übertrifft den öffentlichen. Entgegen den Prophezeiungen im Frühjahr 1928 hat die Bautätigkeit im letzten Jahr ein recht günstiges Ergebnis erzielt. Nach den jetzt vorliegenden Angaben des Statistischen Reichsamts hat sich der Wohnungsbau an Wohnungen im Deutschen Reich im Jahre 1928 auf 309 762 gegen 288 635 im Jahre 1927 gestellt. Damit konnte der aus den Vorjahren übernommene Fehlbestand, wenn man den laufenden Jahresbedarf 1927 und 1928 auf je etwa 225 000 Wohnungen beziffert, im Jahre 1927 um rund 64 000, im Jahre 1928 um rund 85 000, insgesamt um 149 000 vermindert werden. Interessant an dem Bericht des Statistischen Reichsamts ist die Feststellung, daß unter den Bauherren bei weitem die privaten Bauherren überwiegen, auf die 59,6 v. H. (1927 60,3 v. H.) aller in Wohngebäuden errichteten Wohnungen entfielen, während die Gemeinnützigen Gesellschaften 30 v. H., öffentliche Körperschaften und Behörden 10,4 v. H. aller Wohnungen in Wohngebäuden herstellten. Dies Ergebnis ist recht erfreulich. Es verschiebt sich jedoch zugunsten des privaten Wohnungsbauwesens, wenn man die Großstädte gesondert betrachtet. Hier ist wie in früheren Jahren schon ihr Anteil größer gewesen. Er hat aber immerhin nur 48,3 v. H. gegenüber 51,1 im Jahre 1927 erreicht. Die Ziffer der neuerstellten Wohnungen wird noch erhöht durch vorgenommene Umbauten und Umwandlungen von Geschäftsin- in Wohnräume. Auf diese Weise sind noch 23 617 Wohnungen gegen 22 390 im Jahre 1927 gewonnen worden. Neben die Größe und Zahl der in den einzelnen Wohngebäuden erstellten Wohnungen sind diesmal auch genauere Angaben, wenn auch im Durchschnitt, gemacht worden. Kleinhäuser mit 1—2 Wohngeschossen und höchstens 4 Wohnungen wurden insgesamt 114 000 von der Baupolizei abgenommen. Ihre Zahl ist hinter der Zahl der größeren Wohngebäude verhältnismäßig stark zurückgeblieben. Die Entwicklung im Wohnungsbau neigt also wieder in verstärkter Maße der Erstellung von größeren Wohngebäuden zu. Im Jahre 1921 betrug der Anteil der Kleinhäuser an allen errichteten Wohngebäuden noch 89,2 v. H.

Die Entwicklung wird deutlicher, wenn man die Durchschnittsgröße der Wohnhäuser nach der Zahl der in ihnen errichteten Wohnungen vergleicht. Im Jahre 1924 kamen auf neu errichtete Wohngebäude 1,7 Wohnungen. Im Jahre 1925 1,8, im Jahre 1926 2,0, im Jahre 1927 2,1 und 1928 2,2 Wohnungen. Interessant ist ebenfalls, daß die Durchschnittsgröße der errichteten Wohnhäuser mit zunehmender Gemeindegroße wächst; in den Gemeinden mit höchstens 2000 Einwohnern kommen auf neu errichtete Wohngebäude 1,4 und in den Gemeinden über 100 000 Einwohner 4,0 Wohnungen. Die von Gemeinnützigen Baugesellschaften errichteten Wohngebäude waren im Durchschnitt mit 3,2 Wohnungen je Wohnhaus am größten, die von privaten Bauherren errichteten mit 1,8 Wohnungen am kleinsten.

Kohlenversorgung.

Die Erfahrungen des letzten Winters haben gezeigt, wie außerordentlich wichtig es ist, daß die Kohlenverbraucher in Stadt und Land in den Sommermonaten entsprechende Vorräte für den Winter bereithalten. Ohne solche Vorräte, die überdies von Bergbau und Kohlenhandel durch billigere Sommerpreise unterstützt wird und damit für den Verbraucher auch geldliche Vorteile bietet, wären im letzten Winter größere drückende Notstände unvermeidlich gewesen. Bergbau und Kohlenhandel können nur dann dem starken Bedarf der Wintermonate gerecht werden, wenn ihre Betriebe auch in den Sommermonaten einigermaßen beschäftigt sind. An alle Kohlenverbraucher, die hierzu irgendwie in der Lage sind, muß daher auch in diesem Jahr die Mahnung gerichtet werden, die Sommermonate für die Eindeckung mit Kohlen für den kommenden Winter nach Möglichkeit auszunützen. Diese Mahnung gilt besonders auch für die Behörden und öffentlichen Anstalten. Daß bei der Auswahl der Brennstoffe besonders an die heimischen Kohlengruben und ihre Arbeiter in Südbayern, vor allem also an die oberbayerischen Beckkohlen, in Nordbayern an die bayerischen Braunkohlen und an die bayerischen Braunkohlen gedacht wird, ist wohl selbstverständlich.

50 000 Mark auf Los 278 056. Berlin, 18. Mai. Am zweiten und letzten Tag der Ziehung der zweiten Klasse der 33/259. Lotterie wurde einer der großen Gewinne gezogen: 50 000 Mark entfielen auf das Los 278 056, das in der ersten Abteilung in Bieteln in München, in der zweiten Abteilung in Achen in Nürnberg gespielt wird.

Lotales

Flörsheim a. M., den 21. Mai 1929

Eingebrochen

wurde am Pfingstmontag abend in die Behausung des Friseurs Herrn Karl Frank in der Rathhäuserstraße. Die Familie Frank weilt auswärts und diesen Umstand machten sich lokal-kundige Spitzhunden zu nütze. Sie stiegen durch das Oberlicht eines in den Hof gehenden Fensters ein, und erbeuteten durch gewaltiges Öffnen des Kammodens Kleingeld der letzten Tageseinnahmen. Eine Dacht bei dem Geld liegende Taschenuhr liegen die Gauner unberührt. Schon wiederholt sind in den letzten Jahren in Flörsheim solch raffinierte Einbrüche ausgeführt worden, ohne daß es bisher gelang den oder die Täter zu erwischen. Es wäre gut, wenn man diesen einmal das Handwerk legen könnte. Vielleicht führen die beim Einbruch Frank zahlreich vorhandenen Fingerabdrücke zur Ergreifung der Täter.

In den Main stürzte sich gestern Nachmittag hier in Flörsheim ein Bursche aus Küsselsheim, der des Guten zuviel getan hatte und seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Er fiel dabei in Glasscherben und zerschchnitt sich die Hand. Ein Begleiter zog ihn wieder aus dem Wasser heraus und so lag der Lebensmüde zitternd, fristernd, völlig durchnäßt und blutend in der Nähe des Albanuskreuzes auf dem Boden und eine Schar Neugieriger, besonders Kinder, standen um ihn herum. Wie die Tragödie endete, ist uns nicht bekannt, jedenfalls zeigt sie recht deutlich, wie leicht durch unbesonnenen Alkoholgenuß das größte Unglück werden kann. Deshalb: seit mächtig im Trinken und sorgt, daß auch Personen eurer Umgebung diesen Grundsatze befolgen. Kein trüberes Bild als ein betrunkenen Mensch, der seiner Sinne nicht mehr mächtig im Grafe liegt und der lieben Jugend zur Zielscheibe ihres Spottes wird. Sich solchem Spott nicht auszusetzen, sozial Menschenwürde sollte jeder in sich haben.

Nach dem Pfingstfeste.

Pfingsten ist vorüber und mit ihm die große Zeit der kirchlichen Feste in dem kirchlichen Jahre. Weihnachten, Ostern und Pfingsten liegen in der ersten Hälfte des Kirchenjahres, die zweite Hälfte ist die festliche Zeit, in der sich die Gläubigen in die Vorgänge im Leben des Verlandes vertiefen. Aber einen Ausklang hat Pfingsten noch, das Trinitatis- oder Dreifaltigkeitfest am nächsten Sonntag. Das Fest ist also nicht ohne einen Nachklang vorbeigerauscht.

Auch das weltliche Pfingstfest ist nicht ohne etwas Bleibendes von uns geschieden. Der herrliche Frühlingsdunst, mit dem sich die Natur nach dem langen Winter endlich angehen hat, das frische Grün der Birken und der Buchen, die Blüten der Apfelbäume, die bunten Feld- und Gartenblumen, sie sind geblieben und werden uns in der Lieblichkeit des Frühlings noch einige Wochen hindurch erfreuen. So prangt auch fernher in jeder Tag in Festeschnud. Freilich, die Menschen haben jetzt keine Zeit zum Feiern. Für sie ist die Woche aufs neue angebrochen, die Reihe der Werktage, die Tage, an denen es gilt der Arbeit und dem Erwerbe nachzugehen. Wohl dem, der seine Pfingsttage dazu benutzt hat, um sich körperlich und geistig zu erholen und zu stärken, damit er im Kampf ums Dasein in jeder Hinsicht keinen Mann stellen kann.

Freiertage sind Ruhepunkte in der Arbeit, sie sind nicht dazu da, das Leben auszufüllen. Denn der Inhalt des Lebens ist die unausgesetzte Tätigkeit des Einzelnen und der Gemeinschaft. Und nur das Leben dessen, der es ausgefüllt hat mit Mühe und Arbeit, ist löslich gewesen. Darum laßt uns mit Eifer, mit Lust und mit Liebe von neuem ans Werk gehen!

DJK. Riders — „Sparta“ Kürnberg. Morgen Mittwoch abend 8.30 Uhr empfangen die Flörsheimer „Riders“ den DJK. Reichsmeister „Sparta“ Kürnberg. Es ist zu hoffen, daß recht viele Sportler den Platz an der Riederschule umsäumen, um den Hiesigen den moralischen Rückhalt zu verleihen. Ein schönes Spiel ist den Zuschauern gewiß.

Loderung der Wohnungszwangswirtschaft. Eine bemerkenswerte Verordnung über die Loderung der Wohnungszwangswirtschaft ist in Preußen erlassen worden. Die Freigrenze, die im Wohnungsmangelgesetz grundsätzlich festgelegt ist, wird dadurch mit Wirkung vom 1. Juli 1929 herabgesetzt. Danach tritt in Berlin die Befreiung bei einer Jahresmiete von 2400 Mark ein. Für die anderen Distrikte ist eine entsprechende Herabsetzung der Freigrenze vorgesehen. Als Gemeinden ohne Wohnungsmangel sollen die Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnern gelten, im übrigen die von der Aufsichtsbehörde auf Antrag oder nach Anhörung der zuständigen Gemeindebehörden bezeichneten Gemeinden.

Wie schützt man sich vor Falschgeld? Nicht nur der Hersteller von Falschgeld wird strafrechtlich verfolgt, sondern auch derjenige, der Geldstücke, die er als gefälscht erkannt hat, weitergibt. Es ist deshalb notwendig, die Veröffentlichungen über im Umlauf befindliche falsche Geldstücke genau zu verfolgen. Zur Erkenntnis von gefälschten Münzen gibt es zwei einfache Wege. Es sind z. B. gegenwärtig gefälschte fünfjährige Spennigstücke (kleine weiße Münze) im Umlauf, deren Schtheit leicht mit einem Magnet, wie ihn die Kinder zum Spielen benutzen, geprüft werden kann. Ist das Stück echt, wird es an dem Magnet hängen bleiben. Gefälschte Silberstücke von denen gegenwärtig Ein- und Fünfmarkstücke im Umlauf sind, erkennt man mit Hilfe eines Höllesteinstiftes. Die Münze wird leicht angefeuchtet und dann mit dem Höllesteinstift berührt. Ist das Stück echt, so wird der mit dem Stift ausgeführte Strich braun erscheinen, ist es falsch, so wird er schwarz hervortreten. Münzen, die als Falschung erkannt werden, sind unverzüglich, möglichst mit der Angabe der Herkunft, an die Falschgeldabteilung der Kriminalpolizei einzusenden.

Auch der Fußgänger hat ein Recht auf die Straße. Das Reichsgericht hat einen Freispruch eines preussischen Landgerichts zur neuen Behandlung zurückgewiesen, da der Spruch, der einen Motorradfahrer, der ein dreieinhalbjähriges Kind überfahren und dadurch getötet hatte, von fahrlässiger Tötung freisprach, dem Reichsgericht zu weit ging. Der Motorradfahrer hatte geltend gemacht, daß er wegen Unübersichtlichkeit der Straße das Kind zu spät gesehen hätte. Das Reichsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Freispruch vom Kraftfahrer viel zu wenig und vom Fußgänger, der mit dem gleichen Rechte den Weg benützte, zu viel verlangte. Der Kraftfahrer dürfe nur so schnell fahren, als es den Umständen entspreche und daß er jederzeit zum Halten in der Lage ist.



Der unbergeliche Karl May.

Zu Ehren ihres berühmten Mitbürgers Karl May läßt die Stadtgemeinde Hohenstein-Ernstthal (Sachsen) an seinem Todestag, dem 26. Mai, am Geburtshaus des bekannten Reiseschriftstellers eine Gedenktafel anbringen.

Sp.-B. 09 Hofheim — Sp.-B. 09 Flörsheim

Wider Erwarten gut hat die Liga-Elf des 09 Flörsheim am gestrigen 2. Pfingsttage in Hofheim abgesehen. Nicht weniger als ein halbes Tote mußten die wuchtig spielenden Taunusleute nehmen. Flörsheims Vertretung dominierte lebte, daß eine minder gut besetzte Mannschaft Mängel und Schwächen durch Ehrgeiz und Energie zugleich imitande war. Blisch H. und Richter ren die treibenden Kräfte im Sturm und die Hintermannschaft einschließlich der Läufer taten alles. Wir wollen hoffen, daß die Liga-Mannschaft Sp.-B. 09 die Privatation dazu benutzt Verhältnisse und gegenseitiges Vertrauen so zu fördern, daß ginn der Punktspiele eine geschlossene, schlagstarke Elf zur Stelle ist. Die Reserven verloren 3:1, Flörsheim gewann die Tgd.-M. 2:0.

Aus Nah und Fern

Δ **Julda.** (Geoplienes Dynamit.) In der marlung Schweden, Kreis Julda, wurden in einem Steinbruch der Hessischen Basalt-Steinbruchwerke mit einem bruchs 20-30 Stück Sprengpatronen und 80 Stück Kapseln gestohlen.

Δ **Kassel.** (Die gefährliche Kurve im Schotetal.) In der unübersichtlichen Kurve im Schotetal flüchtiger Elektriker mit dem Motorrad und ein Schlosser mit einem Fahrrad zusammen. Der Radfahrer sich einen Nasenbeinbruch zu, der Motorradfahrer einen linken Unterschenkel. Die Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Δ **Kassel.** (Der Etat des Bezirksverbandes Kassel.) Landeshauptmann Dr. von Gehren kommt 28. Mai von seinem Urlaub zurück. In der Zwischenzeit Oberpräsident Dr. Schwandt mit den maßgebenden der einzelnen Fraktionen des Kommunallandtags beauftragt. Im Vordergrund stand dabei die Frage, ob die Fraktionen nunmehr zu dem neuen Etat des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Kassel stellen würden. Der neue Haushaltsvoranschlag würde keine wesentlichen Änderungen der Bezirkssteuern vorsehen. Indessen müßten aber den einzelnen Verwaltungszweigen des Bezirksverbandes reichende Zuschüsse gewährt werden, damit es ihnen wäre, die erforderlichen Aufgaben zu erfüllen. Unter Umständen müßte der Etat der Landstrassen- und Bauverwaltung so ausgestattet werden, daß wenigstens Teil der vorgesehenen Reparaturen zur Verbesserung des Straßenzustandes noch im Laufe dieses Sommers in Angriff genommen werden kann. Wie wir aus unterrichteten Kreisen erfahren, haben die Bemühungen des Oberpräsidenten stets den Erfolg gehabt, daß neue Verhandlungsgespräche in Gang gekommen sind, so daß eine Zwangsauflösung des Bezirksverbandes kaum noch in Frage kommt.

Δ **Dillenburg.** (Nacht auf die Kinder.) In eberbach ist das dreijährige Kind des Arbeiters Peter Spielen in eine Sandgrube gefallen und ertrunken.

Δ **Marburg.** (Vom Motorrad überfahren.) Ein Motorradfahrer aus Gemünden überfuhr in der Frau des Landjägers. Die Frau erlitt schwere Verletzungen und wurde nach Marburg in die Klinik gebracht.

Δ **Marburg.** (Hessen-Rassauisches Wörterbuch.) Mit Hilfe aller Volksteile und im Auftrag der Unterstützung der Preussischen Akademie der Wissenschaften Berlin, des Hessischen Bezirksverbandes und des Kasseler Bezirksverbandes zu Wiesbaden wurden in mehr als fünfjähriger, mühsamer Arbeit in Marburg die Sammlungen ein Hessen-Rassauisches Wörterbuch von Universitätsprofessor Ferdinand Wrede angelegt und verwaltet. Das Wörterbuch umfaßt die ganze Provinz Hessen-Rassau, die hessische Oberhessen, den rheinischen Kreis Wehlar, den westlichen Kreis Wittgenstein, Waldeck, sowie die eine Hälfte des Kassaus, den Kreis Schmalkalden. Ueber 200 000 Belegzettel sind in Marburg zusammengelaufen.

Zwei Welten.

Roman von D. Eister.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Wieder setzte er sich an den Schreibtisch, und in fliegender Eile schrieb er das Abschiedsgeschäft an den Präsidenten. Dann warf er die Feder zur Erde, als brenne sie in seiner Hand, rüßte die Ellenbogen auf den Tisch und begrub das Gesicht in die Hände.

So saß er eine Weile regungslos da. Erinnerungen an alte Zeiten zogen gleich Träumen, gleich flüchtigen Wolkenschatten durch seine Seele. Hastig fuhr er empor. Dann nahm er aus den Schubfächern des Schreibtisches Briefe und Erinnerungszeichen, um sie zu vernichten.

Sein ganzes Leben entrollte sich ihm noch einmal in dieser einlamm, schmerzlichen Stunde. Da waren noch einige Briefe von der kräftigen Hand seines Vaters — da mehrere, von der zierlichen, schönen Hand der Mutter geschrieben — die sorglose Kindheit, die harmlos-fröhliche Zeit seiner ersten Jugend stieg in glänzenden, leuchtenden Farben vor ihm auf. Dann die schöne Zeit der Studienjahre — welke Blumen, zerstückte Billette — und hier schwarzumrandete Beileidsbriefe. — Die ersten Stunden stiegen gleich mahnenden Schatten herauf. Er sah sich wieder am Sterbebette seiner Eltern — an dem Grabhügel des Vaters.

Hastig wühlte er weiter in den alten Erinnerungen. Da fiel ihm eine kleine Photographie in die Hand und sein Bild umflogte sich.

Es war das Bildnis Mariannens, das sie ihm am Tage ihrer Konfirmation geschenkt.

Mit wehmütigen Blicken betrachtete er das verblähte Bildchen. Wie treuherzig, wie fromm, wie hoffnungsfroh blickten ihm Mariannens große Kinderaugen entgegen, damals schmerzte er für die sanfte, blonde Jugendfreundin, die er halb im Scherz, halb im Ernst seine kleine Braut nannte.

Und jetzt —

Der Traum war verfliegen. Die Jahre hatten die Hoffungslosigkeit in ihrem Auge, in ihrer Seele erstickt, wie in seinem Herzen die Schwärmerel für das anmutige Kind. Sie hatten verzichten müssen. Sein kleines Gehalt reichte nicht hin, um den Ehesund zu schließen, und Marianne besaß nicht. Sie hatten verzichtet mit blutenden Herzen, und nach und nach war es still in ihnen geworden — still und tot, bis die Augen Ediths in seinem Herzen neues Leben, neue Glut erweckt hatten.

Mit unruhigen, hastigen Schritten ging er wiederum auf und ab. Die Erinnerung an Marianne quälte ihn. Wenn er die engen Grenzen seines Daseins niemals überschritten, wenn er damals die sanfte, stille Marianne zu seinem Weibe gemacht — würde er dann das Glück erhascht haben? Würde Marianne glücklich geworden sein? Und wer trug die Schuld an dieser vernichteten Jugendliebe, an dem auf immer zerstörten Glück? Waren es nicht wiederum die engen Verhältnisse seiner Welt, die diese Liebe, dieses erste emporkommende Glück erstickt hatten?

Und diese Welt wollte jetzt wieder trennend, vernichtend, tödend in sein Glück eingreifen?

„Ach nein — nein, das sollte sie nicht! Beim Allmächtigen dort oben — das sollte sie diesmal nicht!“

Da aufatmend streckte er die Arme empor, wie zum Schwur.

Da klopfte es an die Tür.

Walter fuhr herum — „Herein!“

Das Mädchen des Oberlandesgerichtsrats Warnstedt trat ein.

„Verzeihen, Herr Assessor...“

„Was gibt's?“ fragte Walter gereizt, während bei der Erinnerung, daß der alte Warnstedt der Urheber seines Unglücks war, finstere Wolken seine Stirn umdüsterten.

„Was wollen Sie?“

„Das gnädige Fräulein schickt mich — ich soll diesen Brief abgeben.“

Hastig öffnete Walter das kleine Schreiben.

„Lieber Walter! Kommen Sie doch, bitte, sofort zu uns. Entsetzliches ist geschehen. mein Vater ist schwer

erkrankt, er möchte Sie sehen. In Eile. Warnstedt.“

„Der Herr Rat ist krank?“ fragte Walter bestürzt.

„Ach, Herr Assessor,“ entgegnete das Mädchen weinend, „der alte Herr wird den heutigen Tag überleben... ich glaube, ein Schlaganfall hat getroffen.“

„Ein Schlaganfall?“

„Ja. Heute morgen war Herr Rat noch ganz gesund — er klagte nur über leichten Schwindel. Am mittag wollte er sich wie gewöhnlich aufs Sofa setzen... da ist er umgefallen... und wir haben ihn hilflos zu Bett gebracht... der Herr Doktor hat ihn jetzt bei ihm...“

Walter nahm Hut und Mantel und eilte davon.

In diesen Minuten dachte er kaum noch an eigenes Unglück. Die gebrechliche Gestalt des alten Warnstedt stand vor seinen seelischen Augen, wie eine erhellende Mahnung an ein Leben voll treuester Pflichterfüllung, um wie ein Vorwurf klangen ihm die Worte des Rats im Ohr:

„Ich sterbe in den Seilen...“

Tiefe Stille herrschte in dem Hause des Oberlandesgerichtsrats.

In dem Zimmer des Rats traf Walter den Oberlandesgerichtsrat, der am Fenster stand und mit ernstem Blick auf die Straße schaute.

„Ach, Sie sind es, Herr Brechtig,“ sagte der Rat sich umwendend. „Sie kommen zu spät.“

„Zu spät?“

„Der Arzt wies mit der Hand nach der offenen Tür — sie führte in das Schlafzimmer des alten Oberlandesgerichtsrats.“

Walter vernahm ein unterdrücktes Schluchzen, er trat hinein und blieb tief erschüttert stehen.

Auf dem einlamm Bett lag der Oberlandesgerichtsrat rot ausgefressen noch in voller Kleidung, die er im Brust gestirnt war. Zur Seite des Bettes hatte er das Kutly in die Hände vergraben, während ein Schluchzen ihre zarte Gestalt erschütterte.

(Fortsetzung folgt)

09 Flörsh...

...a. Mh. (Küfervtag in Oppen...

...ein halbes...

...Taunus...

...dominierte...

...te Mann...

...iz und C...

...und Richt...

...m und die...

...Küfer taten...

...iga-Mann...

...nügt Ver...

...ördern, da...

...ffene, schla...

...flore 3.1.

...ern

...it.) In...

...eu in einem...

...schwerte mit...

...nd 80 St...

...arbe im S...

...Schadeta...

...y und ein...

...Der Rad...

...radfahrer...

...wurden er...

...irker ver...

...Gehren f...

...der Zwisch...

...nachgebend...

...Landtags F...

...die Frage...

...Etat des B...

...stellen würd...

...wesentliche...

...mühen ab...

...Beziehungsver...

...mit es ihnen...

...erfüllen. Un...

...hen und G...

...doh wenig...

...Verbesse...

...Sommers i...

...unterricht...

...präsidenten...

...ständigung...

...eine Zwang...

...Frage kom...

...inder) In...

...Arbeits...

...ertrunken.

...überber...

...erfuhr in...

...schwere Ver...

...gebracht.

...isches W...

...im Auftrag...

...der Wissen...

...und des Hoff...

...mehr als...

...die Sammlun...

...Anverfah...

...et. Das W...

...ar, den woch...

...eine Erlöse...

...200 000 be...

...n.

...Eile. Man...

...Walter fest...

...das Mädch...

...entigen Tag...

...aganfall...

...at noch gan...

...Schwindel...

...auso Sola...

...die haben...

...er Doktor...

...eiste dann...

...um noch an...

...t des alten...

...eine erwie...

...treuester...

...m ihm die...

...e des Ober...

...Walter des...

...mit erster...

...sagte der...

...der offene...

...alten Ober...

...Schluchsen...

...Oberlandes...

...ang, die au...

...infere M...

...hrend ein...

...ortigung...

Oppenheim a. Rh. (Küfervtag in Oppenheim a. Rh.) Der Küferverein wird in diesem Jahre am zweiten Male das historische Festspiel „Ein Tag in Oppenheim anno 1354“ zur Aufführung bringen. Die Aufführung im Vorjahre waren mehr als 3000 Gäste für Dessen und der Hessische Jagdklub als größere Vertreter ihr Erscheinen zugesagt. Der historische Verein hält hier am gleichen Tage seine Jahrestagung ab dem Küferverein, dem Festspiel und dem von dem geschlagenen historischen Küferschlag wird auf dem Gelände aus einem Stück Wein aus städtischem Keller gemacht werden.

Worms. (Grauensvoller Tod) Einen grauenhaften Tod fand ein hiesiger Arbeiter, der beim Ausschachten einer tiefen Grube in einem Schrebergarten von einsturzenden Erdmassen erstickt wurde. In den anderen Gärten bemerkte man das Unglück zu spät, so daß die Leiche erst nach mehreren Stunden mit Hilfe von Feuerwehrt mit ihren Befreiungsmaschinen geborgen werden konnte.

Darmstadt. (Siedlungsstatistik) Nach den Angaben der Siedlungsstatistik von 1919 bis 1927 entfiel auf 423 035 Hektar Siedlungsland auf Hessen 1130 Hektar. Von dem in Hessen erworbenen Siedlungsland ist ein großer Teil, das Moor und Deeland ist nur mit einem kleinen Teil bebaut. Die Siedlungsstatistik zeigt, daß die Zahl der Siedlungsflächen von 1919 bis 1927 von 100 Hektar auf 175 Hektar. Aus bayerischem Besitz von je unter 10 Hektar wurden in Hessen 153 Hektar erstanden. Kein Siedlungsland kommt in Hessen aus Staatsdomänen oberhalb.

Darmstadt. Die hessischen Lichtspiele. Nach der Fällung vom 1. Dezember 1928 beschloß der Rat der Stadt Darmstadt, die hessischen Lichtspiele in der Stadt zu veranlassen. Mit mehr als 1000 Sitzplätzen wird das Schauspielhaus in Offenbach mit dem hiesigen Schauspielhaus verbunden. Hierzu kommt jetzt noch der neu erbaute Hoftheater in Mainz, der 1200 Personen Raum bietet.

Darmstadt. (Schwerer Autounfall) In der Nähe von Darmstadt und Karlsruhe stießen zwei Personenwagen zusammen. Hierbei rannte das eine Auto gegen einen Lastwagen und fuhr auf den Bürgersteig. Eine Frau wurde verletzt und die 53jährige Garderobefrau Marie wurde ebenfalls auf dem Bürgersteig eingeklemmt. Die Verunglückte erlitt einen doppelten Unterarmbruch und mußte durch die Rettungswache nach dem Krankenhaus verbracht werden. Beide Fahrzeuge wurden zerstört.

Darmstadt. (Kleingärtnertagung in Darmstadt) Anlässlich der 600-Jahrfeier der Stadt Darmstadt im Jahre 1928 hat der Landesverband der Kleingärtner Hessens eine Jahrestagung ab. Vorbereitend hielten die hiesigen Kleingärtnervereine eine Vorstandssitzung am 2. Juli 1928 im Darmstadt. Die Tagung wird voraussichtlich im Juli 1929 im Darmstadt stattfinden.

Darmstadt. (Provinzialtag der Provinz Starkenburg) Der Provinzialtag der Provinz Starkenburg fand am 23. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im hiesigen Saalbau Darmstadt zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Als einziger Punkt der Tagesordnung auf der Tagesordnung.

Offenbach. (Der Offenbacher Statutenkommission) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten konnte der Statutenkommission für 1928 verabschiedet werden. Man hatte dabei beschlossen, daß eine erneute Verweisung des Etats an den Rat der Stadt als notwendig erweisen würde, sämtliche Statutenänderungen wurden jedoch glatt erledigt. Aber die neuen Steuern abheben sollte, stimmten mit den Statutenänderungen gegen die bürgerliche Fraktion, Zentrum und Sozialdemokratie für die Annahme. Der endgültige Fehlbetrag betrug auf 669 502 RM.

Offenbach. (Tödlicher Unglücksfall) Als ein Arbeiter in Klein-Ruheim zum Düngen auf das Feld, stürzte er vom Foudesoh und geriet mit dem Kopf auf die Räder des Wagens. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde nach dem Danauer Krankenhaus gebracht, wo er nach seiner Einlieferung seinen Verletzungen erlag.

Mainz. (Einbruch in Läden) In letzter Zeit hat ein gewerbsmäßiger Ladendieb an der Arbeit zu tun. In der letzten Nacht wurde bei einem Bäckermeister eingebrochen, der in seinem Geschäft eine beträchtliche Menge an Waren, darunter eine große Anzahl an Zigaretten, die in der Schlossergasse wurde, gestohlen wurde. Die Diebstahlsfälle wurden auch versucht in einer Roubitorie an der Schlossergasse einzubringen, was aber nicht gelang.

Mainz. (Zum geistlichen Rat ernannt) Der hiesige Bischof hat zum geistlichen Rat ernannt den hiesigen Pfarrer Dr. Wilhelm Schmitt, der zum geistlichen Rat ernannt wurde.

Wiesbaden. (Aus der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung.) Die letzte Sitzung der Stadtverordneten verlief sehr ruhig. Der Beschluß des Bezirksrates, daß eine Verpflichtung des Magistrats für Gewährung von Zuschüssen nicht besteht, wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Von den zahlreichen Grundstücksbesitzern sind der Anlauf einer größeren Fläche zur Veräußerung der Wasserwerkungsanlage in Schierstein und der Anlauf eines Sportplatzes für Bierstadt und Schierstein bemerkenswert. Eine Erhöhung und Vereinheitlichung der Grundsteuer, die 20 000 Mark mehr einbringen würde, wurde zugestimmt. Die Einstellung des Dr. Schmitt zum geistlichen Rat wurde genehmigt. Für das Städtische Krankenhaus wurde die Anschaffung von 40 neuen Betten beschlossen, da bei der Grippe-Epidemie im Frühjahr keine Reserven mehr vorhanden waren.

Wiesbaden. (Holländische Interessenten für den Wald der Bafalt.) Nach dem durch den verheerenden Winter bedingten Darniederliegen der gewerkschaftlichen Bafaltindustrie herrscht gegenwärtig in der hiesigen Bafaltindustrie ein Zustand der Not, was sich in der Abnahme der über Winter zu erwerbenden hohen Arbeitslohnziffer der Steinbrucharbeiter bemerkbar macht. Diesem recht erfreulichen Konjunkturaufschwung stehen aber andererseits weniger erfreuliche Nachrichten entgegen. Die holländischen Interessenten, die den einen oder anderen Betrieb zu erwerben, sind durch das holländische Interesse den Säulen...

Wiesbaden. (Mit Salmiakgeist vergiftet.) In Abwesenheit der Mutter spielte das dreijährige Tochterchen der Familie Nagel in der Ludwigstraße mit seinem einjährigen Bruderchen. Es gab dem Kleinen eine Flasche, die es eben erreichen konnte, um daraus zu trinken. Unter furchtbaren Qualen starb bald darauf das Bubenchen. In der Flasche war Salmiakgeist, wodurch das Kind schwere innere Verbrennungen erlitten hatte.

A. Kassel. (Ertrunken.) Ein 18 Jahre alter Schlosser aus Birmasens, der im Obdahlhofen-Ahl Unterkunft gefunden hatte, nahm alsbald nach Ablegen seines Gepäcks ein Bad in der Lahn. Obwohl des Schwimmens kundig, ging er unter und ertrank. Allem Anschein nach ist er einem Herzschlag erlegen.

Aus aller Welt.

Enttarnung einer polnischen Pöbelschilde. Der Dortmund Kriminalpolizei ist es gelungen, einer großen, wohlorganisierten Pöbelschilde auf die Spur zu kommen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Polen, die ohne Pässe waren, Aufenthalt und Beschäftigungsmöglichkeit im Deutschen Reich zu geben. Die Mitglieder der Bande, die in verschiedenen großen Städten Deutschlands ihren Sitz hatten, besorgten neuentreffenden Landleuten gegen erhebliche Summen Aufenthaltsgenehmigungen. Die Hauptbeteiligte, eine in Dortmund wohnende Polin, stand in Verbindung mit im Freistaat Thüringen amtierenden Bürgermeister. Es ist nachgewiesen, daß die Beamten sich schwerer Unterschlagungen — ein Bürgermeister sogar der passiven Bestechung in mehr als vierzig Fällen — schuldig gemacht haben. Der Hauptbeschuldigte hat sich unter dem Druck des Beweismaterials bereits zu einem Geständnis bequemt.

An der polnischen Grenze erschossen. Der Arbeiter Kowal aus dem Hinderburger Stadteil Zabörze wurde von einem polnischen Zollbeamten an der Grenze aufscheinend beim Schmuggeln erschossen. Die Leiche wurde auf Anordnung der Kriminalpolizei in das Knappschloßlazarett Hinderburg geschafft.

Anwalt, Sergeant, Bischof. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Papst den Domherren Pierre Verrier zum Bischof von Tarbes und Lourdes ernannt. Damit sind also die Gerüchte, wonach der Bischof von Lourdes zu einer besonderen Diözese unter einem italienischen Bischof ausgestellt werden sollte, durch die Tatsachen demontiert. Der neue Bischof war von 1901 bis 1914 Rechtsanwalt in Paris. Als Infanterieunteroffizier wurde er in der Marne-Schlacht gefangen und nach Köln gebracht. Seine Gefangenzeit benutzte er zu theologischen Studien. Im Jahre 1921 erhielt er die Priesterweihe.



Bei der Betrachtung des Endergebnisses unseres leistungsfähigen Außenhandels ist es notwendig, sich auch über die Gruppierung der am Lebensmittelhandel hauptsächlich beteiligten Länder Klarheit zu verschaffen. Obwohl die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken aus europäischen Ländern im Gesamtresultat abgenommen hat, ist trotzdem eine Steigerung dieser Einfuhr bei denjenigen Ländern festzustellen, die in größerem Umfange Erzeugnisse der Viehwirtschaft und des Gartenbaues nach Deutschland liefern. Weltweit aus erster Stelle auf der europäischen Lieferantensliste steht Holland, an welches wir, wenn wir zu den in unserem Schaubild dargestellten Lebensmitteln noch die Einfuhr von Gemüse im Werte von 74 Millionen Reichsmark und von Obst im Werte von 15,5 Millionen Reichsmark hinzurechnen, allein für diese wenigen Warenposten im Jahre 1928 rund 352 Millionen Reichsmark gegenüber rd. 316 Millionen Reichsmark im vorhergehenden Jahre gezahlt haben! An zweiter Stelle folgt Dänemark, welches vor allem seine Lieferungen an Molkereiprodukten und an Eiern wesentlich steigern konnte, so daß in dieses Land für die beiden genannten Agrarerzeugnisse insgesamt 175,2 Millionen Reichsmark fließen. Aus Italien ist die Gesamteinfuhr im vergangenen Jahre um mehr als 10 Prozent zurückgegangen. Diese Einfuhrminderung betrifft vor allem die Einfuhr von Südfrüchten und Eiern, während die Gemüse-einfuhr die gleiche blieb wie im Jahr zuvor. Erhöht wurde dagegen die italienische Einfuhr von Obst sowie von Käse, so daß für diese Lebensmittel doch noch 127 Millionen Reichsmark von Deutschland bezahlt wurden. Erwähnung verdienen weiterhin die erheblichen Einfuhrsteigerungen in Russland an Molkereiprodukten von 19,9 im Jahre 1927 auf 27,2 Millionen Reichsmark und an Eiern von 48,7 auf 72,8 Millionen Reichsmark sowie in Spanien an Obst- und Südfrüchten von 67,6 auf 94,9 Millionen Reichsmark. Lettland hat im vergangenen Jahre mit seinen Butterlieferungen im Werte von 36 Millionen Reichsmark Russland und Polen weit überflügelt und ist an die Stelle der Schweiz getreten, deren Lieferungen an Molkereiprodukten, namentlich an Käse, beträchtlich zurückgegangen sind.

Gute Suppen aus MAGGI® Suppen-Würfeln
Kochfertig Viele Sorten

Der amerikanische Textilarbeiterstreik. Nach Meldungen aus New York spitzt sich die Lage im amerikanischen Textilarbeiterstreik weiter zu. Die Behörden haben Truppen darunter auch Kavallerie, aufgeboden. In Elizabethton (Tennessee), wo die Wasserleitung der Stadt mit Dynamit in die Luft gesprengt wurde, haben sich neue Zusammenstöße zwischen der Nationalgarde und den Streikenden ereignet. Die Polizei ging gegen die Streikenden mit Tränengas vor. Rund 100 Streikende, die entgegen dem Verbot Streikposten standen, wurden verhaftet. In einem Dorfe bei Elizabethton entwanderte ein Mädchen einem Polizisten einen Dienstrevolver und zwang damit mehrere Autobusse, die mit Arbeitswilligen gefüllt waren, zur Umkehr. Elizabethton ist vorläufig ohne Wasser. In der Stadt selbst streiken 15 000 Textilarbeiter. In der näheren Umgebung ist die Zahl der Streikenden etwa gleich hoch. Der Kampf geht um die Erhöhung der Löhne.

Buntes Allerlei.

Der Name „Württemberg“.
Die viel umstrittene Frage der Ableitung des Namens Württemberg löst P. Gocler auf vorwiegend archäologischem Wege. „Württemberg“ geht zurück auf das keltische Vitrodunum, d. h. die mit einem Zaun (dunum) oder einer Ballisade umgebene Festung des keltischen Viro. Wie aus Tarodunum im holländischen Jansen, so wurde aus Vitrodunum Wirtzen. So lautet der Name des Berges, als ihm im 11. Jahrhundert das von Deutelsbach kommende Hochadelsgeschlecht zum Sitz seiner Burg erkor und darnach Burg und Geschlecht benannte. Die Burg ward errichtet auf der Stelle der keltischen Festung. Von ihr ist nichts mehr erhalten, ebenso wie die Grabkapelle die mittelalterliche Burg fast spurlos vernichtet hatte. Kaum ein Gebiet ist in keltischer Zeit so dicht besiedelt wie der Nordwestausläufer des Schwarzwaldes hinter dem Württemberg. Erhalten sind dort noch Befestigungen und Gräber, von denen vor über 100 Jahren eines mit besonders reichen Funden, die wirklich einem Fürstengrab, etwa dem Grab des Viro, zugeschrieben werden dürfen, schlecht und recht angebeutet worden ist. Dazu kommt nun neuestens eine hervorragende Befestigung durch Auffindung einer Inschrift auf dem Widenberg, früher Wittenberg genannt, in Luxemburg. Es ist eine Weibenschrift etwa aus dem Jahre 200 n. Chr. für den gallorömischen Gott Verodunus. Sie zeigt in der einwandfreiesten urkundlichen Weise die sprachliche Identität des keltischen Verodunus, dessen Name Vitrodunum aufs engste verwandt ist mit dem germanischen Wirtzenberg. Verodunus ist der Name des auf dem Berg Vitrodunum lokalisierten und darnach genannten Gottes. Er ist der Lokalgott dieser Virofestung. Er beweist die keltische Entstehung des Namens Württemberg in Luxemburg, wie für den gleichnamigen Berg des Saales Württemberg.

Eine Kuh, die ein Ei legte. — Kein Aprilscherz.
Eine nette Geschichte wird aus einem kleinen Dorfe bei Weßfeld in Thüringen berichtet. Der Osterhase hat Konfurren bekommen. Hier hat diesmal auch eine Kuh ein Ei gelegt. Dieses seltsame Tier zeigte sich seit einiger Zeit etwas fräulich und litt häufig an Appetitmangel. Der Besitzer, ein Landwirt, verkaufte die Kuh deshalb an einen Viehhändler, der sie zu kurieren versuchte. Just am Morgen des ersten Osterfestes geschah nun das Wunder. Die Kuh förderte auf „natürlichem Wege“ ein ziemlich großes Ei zutage, das sich allerdings nach näherer Untersuchung als ein — Porzellan-erwies. Jedenfalls hat das Tier dieses Ei seinerzeit mit dem Futter hinabgewürgt, wodurch auch die Verdauungsbeschwerden veranlaßt wurden.

Verteilung des Tugendpreises.
Anlässlich des Nationalfeiertages hielt die Athener Akademie eine feierliche Sitzung ab, in der als Träger des Tugendpreises u. a. Frau Sophie Schlimmann, die Gattin des Trojaforschers, verhandelt wurde.

Rauh, aber herzlich.
Aus dem Briefkasten der Redaktion der Cincinnatier „Freien Presse“:
Nach Richmond, Ind. Ihre Epistel hat uns viel Vergnügen bereitet. Vielleicht haben Sie von dem Ausspruch des Amerikaners Bouton gehört, die größten und schlimmsten Feinde Deutschlands seien die Deutschen und seien es immer gewesen. Das gilt auch für unser hiesiges deutschsprachliches Bürgertum, seine schlimmsten Feinde sitzen in seinen eigenen Reihen. Und Sie gehören ganz sicher dazu. Sie müssen ein ganz ordinärer Nüppel sein, sonst würden Sie sich das Gesämnere verkniffen haben. Etwas derartiges schreibt kein anständiger Mensch. Das Schreiben eben nur Nüppel, und unser hiesiges Deutschertum kann sich gratulieren, daß es mit Ihnen nicht belastet ist. Werken Sie sich das und spämten Sie sich!

Niederschmetternde Kritik.
Auf der Straße kommt mir der kleine Rudi, frischgebadener A.B.C-Schütze, strahlend ob seiner neuen Würde, entgegen. Der seine Leder-Schulranzen glänzt in der Aprilsonne wie Spedtschwärze. Die Augen des Kerchens leuchten nicht minder. Ich frage, wie es ihm denn in der Schule gefällt und ob er einen recht guten Lehrer erwischt. Der Kleine versichert glücklich: „Unser Herr Angermann ist sehr gut!“ Da ertönt hinter uns die Stimme eines etwas älteren Jungen, der scheinbar das Gespräch mitangehört hat: „Nu, was heeßt denn bei ä Lehrer gud? In d'n arachten vier Wochen, da sin se alle niemawärch mit unsereen, aber hernachens im zweeten Monat — da entbubben se sich!“

Kindermund.
„Die Hitze dehnt die Dinge aus, die Kälte zieht sie zusammen“ sagt die Lehrerin, „nenn mir mal ein Beispiel dafür!“
„Die Ferien!“
„Die Ferien. Wie kommst du denn darauf?“
„Im Sommer sind sie sechs Wochen lang, im Winter nur vierzehn Tage.“ Münch. N. B.

